

Vanzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Vanzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Vamberger)

Für die einspaltige Zeitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 251.

Donnerstag, 2. November 1871. — Morgen: Hubert.

4. Jahrgang.

Ein Interimsministerium.

Die eigentliche Ministerfrage ist also noch weit entfernt, in das Stadium endgültiger Erledigung einzutreten. Man hat an maßgebender Stelle offenbar eine Scheu vor dem jähen Uebergange von einem Systeme zum andern, von der geplanten Neugestaltung der Verfassung zur reinen Verfassungsmäßigkeit, darum beauftragte man, bis der neue erlösende Gedanke gekommen, den Finanzminister Holzgethan, der während der Ausgleichsverhandlungen am wenigsten an die Oberfläche trat, ja von dem es heißt, daß ihn schon die in Aussicht gestellte Finanzpolitik der Czechen zur Einreichung seines Entlassungsgesuches veranlaßt, mit der Fortführung der Geschäfte und gibt ihm die Sektionschefs der andern Ministerien als Leiter der betreffenden Ressorts an die Seite. Da keiner dieser Männer, der Hofrath Fiedler etwa ausgenommen, außerhalb seiner Amtsstube bekannt sein dürfte, keiner auch je eine entschiedene Farbe zur Schau getragen, so stellt sich dies provisorische Kabinet seinem Charakter nach völlig außerhalb der Verfassungspartei, aber damit ist nicht gesagt, daß es sich dazu hingeben werde, geradezu gegen die Verfassung zu wirken.

Für den Augenblick heißt es darum für uns noch: abwarten! Die schwerste Arbeit, das dürfen wir uns eingestehen, liegt hinter uns. Das Bewußtsein, die Aera Hohenwart überwunden zu haben, kann unser Selbstvertrauen nur erhöhen. Wer jene Schildknappen des Despotismus siegreich bekämpft hat, die dem konstitutionellen Monarchen den Rath gegeben, die czechischen Forderungen zu gewähren, den schreckt auch das Geipenst einer Reaktion im Sinne der Freunde Rauschers nicht. Wir halten auch den Horizont noch durchaus nicht für gereinigt durch die letzten Wetterschläge, wir erachten sogar die Aera der Experimente noch durchaus nicht für

abgethan. Wir wissen zu gut, daß in den entscheidenden Kreisen die Abneigung gegen eine freiheitliche Fortentwicklung der Verfassung fortbauert, daß neuerdings wieder alle freiheitsfeindlichen Elemente sich um den Thron scharen und alle Anstrengungen machen, um ein „starkes konservatives“ das heißt ein absolutistisch-ultramontanes Regiment durchzusetzen, das allenfalls sich noch nothdürftig mit den parlamentarischen Formen umgeben würde.

Man beachte nur die Sprache, welche die klerikalen und feudalen Organe auf einmal führen. „Die wohlgemeinten Ausgleichsversuche Hohenwarts“, sagt das Organ des Kardinals Rauscher, „haben die üble Folge gehabt, daß sie die Leidenschaft der sich bekämpfenden Parteien ins Ungemessene gesteigert, das Ansehen und selbst das Gefüge der Staatsgewalt erheblich geschädigt haben. Von Seite der zurückgewiesenen czechischen Agitation wird bereits jetzt ein Krieg begonnen, den der Staat im Interesse seiner Ruhe und seiner Existenz sich nicht bieten lassen darf. An die Person des Monarchen selbst wird in der schamlosesten Weise gerührt, Bürgerkrieg, Raufenkampf in den tobendsten Worten gepredigt, die Agonie Oesterreichs in sichere Aussicht gestellt. Dieselben Blätter, die erst noch die „Verfassungstreuen“ als Empörer und Hochverräter der rücksichtslosen Strenge der Staatsgewalt denunzierten und mit Kerker und Galgen bedrohten, über treffen schon heute alles, was die „Verfassungstreuen“ in den schlimmsten Tagen sich erlaubten. Das kann nicht so fortgehen. Wenn sich herausstellt, daß unser Vereins- und Pressewesen nur dazu dient, daß die extremsten Parteien straflos Volk und Staat zerwühlen können — wir haben da durchaus nicht Böhmen oder die czechischen Agitatoren allein im Auge — dann wird keine Regierung, die ihre Aufgabe kennt, anstehen, Mittel der Abwehr zu treffen.“ Nun wohl! bei dem Regimente, welches die klerikale

Partei bevormortet, versteht sich die Unterdrückung des Vereinsrechtes und der Pressfreiheit von selbst. Wie aber eine neue Konföderatsregierung, die uns der „Volksfreund“ herbeiwünscht, der „materiellen Entwicklung die breiteste Bahn ebnen“ soll, ist uns ganz und gar unsäglich.

Was jedoch der Partei ihre Zuversicht, wo nicht Siegeshoffnung verleiht, ist der ungeheure Abfall, der sich eben vollzieht. Man denke nur, Graf Leo Thun, Kardinal Schwarzenberg, die böhmisch-mährischen Hochtories haben soeben aus dem czechischen Lager kehrt gemacht, nachdem der saubere Plan, auf dem Rücken der czechischen Föderalisten zur Macht emporzusteigen, schmachlich gescheitert. Das „Vaterland“, das Organ dieser Partei, deutet die vollzogene Schwenkung ins Lager der klerikalen Zentralisten bereits an. Die „historische Rechtspartei“ wird im Handumkehren zur „katholischen Reichspartei.“ Die böhmische Krone, das böhmische Staatsrecht, die Fundamentalartikel, die noch eben das einzige Heil Oesterreichs gebildet, sind auf einmal total vergessen, ja eine Stimme ruft bereits auf zum Kampfe für „das ewig untheilbare Kaiserthum Oesterreich“, und der Leitartikel des „Vaterland“ sucht den alleinigen Ausgleich in der Herrschaft des Ultramontanismus. „In den Grundfragen der katholischen Kirche liegt die wahre Ausgleichs-Idee, die Versöhnung, der Friede. Aus ihr entwickelt sich von selbst die Gleichberechtigung der Völker, welche den österreichischen Kaiserstaat bewohnen.“ Nicht mehr durch die Zersplitterung der Staatsgewalt, nicht durch Zerreißung des Reiches soll uns künftig Heil erwachsen, sondern durch Kampf gegen den Liberalismus, gegen das Freimaurerthum und gegen die „Entchristlichung der Schule.“ Mit diesem Schlachtrufe sollen Bauern und Geistliche bei den nächsten Wahlen — denn auch diese werden schon in Rechnung gezogen — ins Feld rücken, und nicht nur

Feuilleton.

Allerseelen.

Flüchtige Gedanken von Gustav Adolf Radler.

Allerseelen! Auf den Gräbern prangen Kränze kindlicher Liebe und die große Schaar der Andächtigen pilgert zwischen verwitterten Denksteinen nach der theueren Stätte, in welcher sich oft die heißesten Gefühle der Sehnsucht und Erinnerung konzentriren. Aus der zukünftigen Wimper perlt die glühende Zähre des verschlossenen Schmerzes, der sich im Gebet zur süßen Hoffnung des Wiedersehens auflöst. Ein ergreifendes Bild von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft!

Weine! Weine! Trage
Den Verlust der Liebe
Immer heimlich und verschwiegen!
Glaub' an Deine Stärke,
Stärke Deinen Glauben,
Alles muß Dein Geist besiegen!

Allerseelen! Wie sie sich drängen an den Gräbern, die müßigen Gaffer, und sich ergögen an dem

Anblick der Gefallsucht, welche mit Kränzen und Gebetbüchern lustwandelt, um — gesehen zu werden. Das ist das Gelegenheitsfest der Eitelkeit und Koketterie; der Handlanger sinnlicher Seligkeit. Tausende, welche mit ihrem Blute des Vaterlandes Ruhe erkaufen, liegen in fremder Erde ohne Kreuz und Kranz . . . Witwen und Waisen weinen an fremden Gräbern . . . und viele gehen, bloß der „Gesellschaft“ wegen, an ihren eigenen Familiengräften tändelnd vorüber.

Allerseelen! Wir bergen in der Erde Schätze der Liebe und tragen die Denkfädel im Herzen. Heimatoslos irrend durch die weite Welt tragen wir in uns den Schmerz, den herben:

„Wir sind von denen, die am Wege sterben.“
Wir beten an fremden Gräbern.

Matt hängen die Blätter
Am sterbenden Baum,
Das herbstliche Wetter
Hat spielenden Raum.

Wie düster sie schauen
Zum Boden herab,
Mit bebenden Granen
In's offene Grab.

Das leiseste Wehen,
Der leiseste Stoß —
Du Grunde sie geben — — —
Du menschliches Los!

Die Abendglocke erschallt. Eine heilige Andacht erfasst die über Moder lustwandeln Menge. Selbst die Gaffer und Laffen beschleicht ein tiefer Ernst, in dessen unheimlicher Umwandlung sie kleinlaut den Ausgang suchen. Unter ihnen flieht einer ängstlich hastig, um seine Pflicht zu erfüllen. Der Geist des Bernses treibt ihn wieder, der Nervenmartyrer undenkbarer Illusionen zu sein. Hinunter, ruft er sich selbst zu, mit dem heiligen Schmerze ob der verlorenen Lieben und hervor mit dem Hanswurst, denn alle, die sich am Friedhofe unterhalten haben, wollen dieses Fest im Theater beschließen. Die vergessen so leicht, daß sie des Jahresfestes für die Erinnerung bedürfen, aber wir lechzen nach Vethe, denn in uns lebt tausendfach jeder Schmerz, welcher von der Begeisterung zu neuem Leben erweckt, zuckend aus jedem Nerven spricht.

Allerseelen und — „Müller und sein Kind!“ Diese dramatisirte Auszeichnung mit obligater Geistesbegleitung ist eine erbliche Ironie auf die ideale Bedeutung jenes erhabenen Festes, dessen Grundidee

Landtage und Reichsrath, auch die Gemeinderäthe sollen ultramontane Färbung bekommen. Denn wenn in Oesterreich noch ein liberales Ministerium ans Ruder kommt, ein fortschrittsfreundlicher Reichsrath tagt, so haben wir nach dem „Vaterland“ das Petroleum, d. h. „kommuneartige“ Zustände ganz sicher zu gewärtigen.

Das sind so die perfiden Mittelchen, womit die bankrotte Partei ihre Thätigkeit wieder aufnimmt und auf die entscheidenden Kreise zu wirken sucht, darum haben auch wir alle Ursache auf der Hut zu sein, denn „das Interim hat den Schalk hinter ihm.“

Politische Rundschau.

Kaisbach, 2. November.

Inland. Der Allerseelentag findet also das Ministerium Hohenwart unter den Todten. Der Kaisbacher „Novice“ blieb es wohl unter allen Blättern der Monarchie allein vorbehalten, gestern aus diesem Anlasse mit einem Trauerrande zu erscheinen, sonst werden ihm wohl wenig Thränen nachgeweiht werden. Das Ministerium, dessen Namen die „Wiener Zeitung“ vom Dienstag veröffentlicht hat, hat offenbar keine andere Sendung, als die Verwaltung fortzuführen, bis die maßgebenden Entschlüsse gefaßt sind. Graf Hohenwart und seine Amtsgenossen drängten, auch thatsächlich ihres Amtes enthoben zu werden; denn die Situation, die sie geschaffen, war zu wirr und zu verwickelt geworden, um die Leitung noch länger in ihren ungeschickten Händen zu behalten. Die Staatsmaschine gestattet aber keinen Stillstand, am wenigsten in einem Momente, wo die Erregung der Gemüther an einem Punkte angelangt ist, wo es, wie jüngst in Prag, nur eines geringen Anlasses bedarf, um zu Ausschreitungen zu führen.

Was die fünf Sektionschefs betrifft, die interimistisch mit der Leitung der Ministerien betraut wurden, so sind selbe eben nur Beamte, verdienstvolle, tüchtige Beamte, allein sie repräsentiren kein System, kein Prinzip. Baron Wehl ist seit dem Ministerium Gisra Sektionschef im Ministerium des Innern. Er ist es gewesen, der unlängst, um Hohenwart zu gefallen, den sechs Olmützer Domherren das Wahlrecht im mährischen Großgrundbesitze zuerkannt und dadurch den Feudalen im Brünnner Landtage das Uebergewicht verschafft hat. Fidler, als Dantekennner und Freund der Literatur bekannt, war unter Schmerling Pressleiter, später Hofrath in Triest, wurde zum Sektionschef ins Unterrichtsministerium unter Jireček berufen, den er an Bildung und Gelehrsamkeit weit überragte. Der frommste und konservativste unter den Herren ist unstreitig der Justizleiter Freiherr v. Mitis, Mitglied von frommen und Humanitätsvereinen, den die Partei des „Volksfreund“ zu ihren eifrigsten

und getreuesten Anhängern zählt. Der politisch bedeutendste unter den „neuen Männern“ dürfte jedenfalls der Leiter des Ackerbauministeriums Freiherr v. Possinger sein. Er ist Oesterreicher im Sinne Maria Theresia's und Kaiser Josefs, darum auch bei den feudalen und klerikalen Elementen seines Heimatländes Galizien, wo er unlängst noch Statthaltereileiter war, gründlich verhaßt. Der jüngste und persönlich liebenswürdigste unter den Fünfen ist Otto Ritter v. Wiedenfeld, der Leiter des Handelsministeriums, ein geborener Schlesier, dem der Ruf eines tüchtigen Verwaltungsbeamten vorausgeht.

Dieses Provisorium wird übrigens nur von kurzer Dauer sein. Am 31. Oktober bereits hatte der Kaiser den Freiherrn von Kellersberg empfangen und mit der Bildung des neuen definitiven Kabinetts beauftragt. Baron Kellersberg hat im Sinne vollständiger Verfassungsmäßigkeit und Ablehnens jeglicher Fortsetzung der Ausgleichspolitik diesen Auftrag übernommen und dürfte binnen kürzester Zeit dem Monarchen seine Antäge demgemäß erstatten. Im Sinne dieses Programmes, für welches Baron Kellersberg die volle Billigung des Kaisers gefunden hat, liegt es, den Zusammentritt eines unzweifelhaft legalen Reichsrathes zu beschleunigen, sowie denn auch Baron Holzgethan von seinem Standpunkte als Finanzminister mit allem Nachdruck behufs Erlangung seines Budgets und Deckung des Januar-Koupons darauf dringt. Danach dürfte, sowie der böhmische Landtag, wie nicht anders zu erwarten, die im Antwort-Reskripte enthaltene Aufforderung zur Vornahme der Reichsrathswahlen ablehnt, wenn nicht die Auflösung, doch die Schließung desselben und die Ausschreibung direkter Reichsrathswahlen für Böhmen erfolgen; es ist weiters zu erwarten, daß die illegalen Landtage von Mähren, Oberösterreich und Krain aufgelöst und Neuwahlen ausgeschrieben werden. In der That wird auch bezüglich des mährischen Landtages gemeldet, daß dessen Auflösung binnen wenigen Tagen zu gewärtigen sei.

Die vier demissionirten Minister finden reichlichen Trost für das Fiasko ihrer Politik bei den Czechen; von drei czechischen Gemeindevertretungen sind sie nämlich zu Ehrenbürgern bereits ernannt worden; weitere folgen zweifelsohne nach.

Die Sprache der czechischen Blätter, bis zum Augenblicke des Scheiterns der sauberen Ausgleichspläne von Loyalität und Versöhnlichkeit (!) triefend, wird nun immer frecher. Die czechischen Matadore haben die Maske vollends fallen gelassen und ihre Organe bieten ein getreues Bild ihrer wahren Gesinnung. „Nar. Listy“ sagen: „Nachgiebigkeit czechischerseits sei unter keinen Umständen zu gewärtigen. Zwischen Wien und uns — erklären sie — gibt es nichts anderes, als den Entscheidungskrieg, welcher insolange nicht aufhören kann, bis nicht Wien redlich ganz und vollständig unsere Forderungen gewährt; dieselben müssen gewährt werden, dafür haben wir das Wort des Königs.“ — Die „Narodni“ bringen auch an der Spitze des Blattes die die Staatsrechtsanerkennung betreffenden Absätze des letzten Reskriptes mit der Unterschrift des Kaisers. — Die „Politik“ bringt eine Zuschrift von „höchst achtbarer Seite“, welche folgenden Satz enthält: „Wir fürchten, daß die letzte Krise bewirken kann, daß die Böhmen fortan gleich den Polen sich nur als Gefangene betrachten und darnach handeln und einrichten können.“ — Das sogenannte Blatt fährt fort, den Grafen Andrássy und den Reichskanzler mit Schmähungen zu überschütten. Der Grimm der czechischen Organe wird nur noch von der bodenlosesten Unverschämtheit überboten. Nur so fort!

Der offiziöse „Wand.“ schreibt anläßlich dieser frechen Sprache: „Die Wandlung, welche in Prag Platz gegriffen hat, ist eine so plötzliche, die „besten Stützen des Thrones und des Reiches“, als die sich doch die Czechen erst vor kurzem schilderten, haben sich so rasch jeder Loyalität entkleidet, daß wir unwillkürlich uns die Frage aufwerfen müssen, welche

Stimmung die echte und ungefälschte war, die patriotische Devise oder nur die reichsfeindliche? Wir sind gewiß berechtigt, diese Frage zu stellen, weil wir mit Schmerz wahrnehmen, daß die Czechen durch rastloses Aufwachen der Volkseidenschaften Zustände heraufbeschwören, in denen die Idee der Versöhnung und die Freiheit zugleich ihr Grab finden werden. Denn offen sei es gestanden — kein Staat kann es sich bieten lassen, daß ein einzelner Volkstamm gleichsam, nur auf Kündigung dem Reiche anzugehören sich brüstet, daß ein Volkstamm, der jeweiligen Strömung folgend, dem Reiche bald Frieden, bald Krieg diktiert, daß ein Volkstamm fortwährend mit einer auswärtigen Macht liebäugelt und auf diese als seine Beschützerin gegen das Reich hinweist, daß ein Volkstamm die Zusammengehörigkeit mit den andern Theilen hinwegleugnet, daß er gegen die eine mächtige Reichshälfte, welche derzeit die stärkste Stütze der Monarchie ist, sich in maßlosen Angriffen ergeht und den Krieg gegen die Krone in die Inserate der Journale verlegt!“

Ausland. Aus Deutschland nichts von Bedeutung, nur die preussisch-französischen Enthüllungen machen von sich reden. Ueber die Art und Weise, wie die im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Schriftstücke in den Besitz der deutschen Regierung gelangt sind, wird folgendes erzählt: „Auf einem in der Nähe von Versailles belegenen Lustschlosse Rouher's war man mit der Vernichtung einer großen Anzahl von Akten beschäftigt, als die hiermit beauftragten Schloßbedienten hierbei durch die Ankunft der deutschen Truppen überrascht wurden und nunmehr unter Zurücklassung der Papiere das Weite suchten. Einige in Begleitung der Armee befindliche Privatpersonen wendeten den zerstreut liegenden Papieren ihre Aufmerksamkeit zu und fanden, daß es amtliche Aktenstücke des französischen auswärtigen Amtes waren, welche auf den französisch-österreichisch-italienischen Krieg Bezug hatten. Unter denselben befand sich auch der Entwurf eines Vertrages über die Abtretung der Lombardei und Venedigs, der von der Hand des Kaisers Napoleon selbst korrigirt war. Hierdurch wurde nun auch die Aufmerksamkeit der bei der Armee befindlichen Zivilverwaltung auf den Gegenstand gezogen; man stellte in dem Schlosse Nachforschungen an und entdeckte schließlich ein geheimes Kabinet mit einer vollständigen diplomatischen Registratur, unter welcher namentlich die auf die Ereignisse vor dem Beginn des Krieges von 1870 bezüglichen Aktenstücke das besondere Interesse erregten. Unter diesen Aktenstücken befanden sich auch die von dem „Reichsanzeiger“ kürzlich ganz oder theilweise publizirten Schriftstücke.“

Ein Pariser Korrespondent der „Independance“ meldet als bestimmt, daß Thiers beim Zusammentritte der National-Versammlung die sofortige Rückkehr nach Paris beantragen werde. Er beabsichtigt bei dieser Gelegenheit eine große Rede zu halten, worin er die Unerträglichkeit der getheilten Verwaltung nachweisen und zeigen wolle, wie durch den verlängerten Aufenthalt in Versailles der französische Kredit geschädigt werde.

Zur Tagesgeschichte.

Die „Br. med. Wochenzeitung“ widmet dem scheidenden Ministerium Hohenwart-Jireček folgenden Nachruf: „Man soll Viktoria schießen!“ Und in der That kann jeder Freund des Fortschrittes, jeder, dem es um freiheitliche Entwicklung des Unterrichtswesens in Oesterreich zu thun ist, frei athmen, seitdem es entschieden ist, daß das Ministerium Hohenwart-Jireček außer Stand gesetzt wurde, fortan seine unheilvolle Thätigkeit auf dem Gebiete der Schule und des Unterrichtes fortzusetzen. Dr. Jireček scheidet schuldbeladen, mehr als irgend einer seiner Vorgänger, mehr als irgend einer seiner Kollegen aus dem Amte, und man kann mit Zuversicht behaupten, daß seine reaktionäre und einseitig-nationale Bestrebung auf eine lange Reihe von Jahren hinaus das Unterrichtswesen in unberechenbarer Weise geschädigt hat. Dank der glücklichen Fügung hat ein höherer Nachspruch endlich der zerstörenden

keineswegs in der künstlich servirten Thätigkeit der Thränenröthen liegt. Die Naivetät der schaulustigen Menge steht zuweilen in einem seltsamen Verhältnisse zur Blasirtheit der sogenannten „guten Gesellschaft.“ Man könnte irre werden an dem Geschnacke des Publikums: es weint und lacht. Die Lachenden könnten vielleicht weinen, wenn die Weinenden — nicht lächerlich wären.

Allerseelen und — Wimmengräber!

„Versunken und — vergessen, das ist des Wimmens Kluch!“

Allerseelen und — Dichtergräber!

Die Zeit der Dichter ist vorüber,
Die Menschen sind verkümmert und kalt,
Sie hat mit eitlem Sinn und Stolz
Die Mode ganz in der Gewalt.

Nur wenn's den hingefied'nen Dichter
Mit einem Stein zu ehren gilt,
Da heucheln sie in bunten Trafen,
Wie sehr Bewund'ring sie erfüllt.

Da winden sie ihm Lorbeerkränze
Und schreien: „Der war klaffisch, groß!“
Und höhnen mit der Grabesfeier
Ein gottgeweihtes Dichterslo!

Aktion Jireček's ein Ende gemacht, sonst hätten wir es erleben müssen, daß unsere Unterrichtsanstalten sammt und sonders aufgehört hätten, Lehr- und Bildungsanstalten zu sein, um herabzustufen zu Versorgungs- und Pfründnerhäusern für die Repräsentanten der Talentlosigkeit, Ignoranz und der politischen Agitation. Wer die von Dr. Jireček ins Leben gerufenen Einrichtungen, wer die von ihm angestellten Lehrkräfte eingehend beurtheilt, wird den großen Schaden zu ermessen vermögen, den das Unterrichtswesen Oesterreichs der kurzen Thätigkeit dieses Mannes zu danken hat.

— In Prag sind Straßenszenen von dem berichtigten Eigenthümer des in deutscher Sprache erscheinenden Czechenblattes, J. S. Strojchowski, der seit kurzer Zeit aus dem Nieger-Palast/iden Futtertrog in Gnaden wieder seine Nahrung holen darf, arrangirt worden. An diesen wandte sich selbstverständlich Dr. Nieger von Malisch aus mit der Aufforderung, zu seinem Empfange eine „weltgeschichtliche“ Demonstration ins Werk zu setzen, damit „vorange Europa“ konstatirt werde, die Equipage am Bahnhofe gehöre J. S. Strojchowski. Dr. Nieger wählte denn auch den Nachmittags ankommenden Bummelzug, weil sich eine Straßenszene Abends nicht so gut ausnimmt. Während Graf Clam-Martinic, dem nach Dr. Nigers eigenem Ausspruche der größere Theil des Ausgleichsverdienstes zukommt, Tags vorher einfach und ruhig nach Hause fuhr, konnte es die notorische Eitelkeit Nigers nicht verwinden, diesem Beispiele zu folgen. Ohne theatralischen Pomp durfte diese gute Gelegenheit nicht vorbeigehen, und so kam es zu Standreden und zu solennem Pferde-Ausspannen. Man erinnert sich noch an den heiteren Enthusiasmus für die Pepita, der ihrerzeit auch einmal die Pferde ausgespannt wurden. War das ein Gelächter! Selbstverständlich bezieht sich das offiziöse Organ, den Beweis für erbracht zu erhalten, dem Dr. Nieger sei das Volk, als dem wahren anerkannten Führer mit vollem Vertrauen zugehen. So wird die politische Unschuldhaftigkeit des Dr. Nieger proklamiert, der im Jahre 1848 der Nothwehr der Nothen gewesen und jetzt in Aristokratenkermesserei macht und seine Nation in die Hände der fendal-ultramontanen Klique liefert.

— Aus dem neuen deutschen Reichslande Elsaß-Lothringen geht in Bezug auf die Erwerbsverhältnisse der ärmsten Bezirke desselben folgende beachtenswerthe Mittheilung zu: „In den Gebirgsdörfern des Kreises Saarburg in Deutsch-Lothringen hatte sich unter der Bevölkerung durch immer gepflegte Verbindung mit Paris die Fälscherei und die Handschuhnäherei weit verbreitet, und diese Beschäftigung gab zahlreichen Familien der armen Einwohnerschaft, deren Erwerb im wesentlichen auf Arbeit in den Steinbrüchen oder den Forsten beruhte, einen nicht unbedeutenden Nebenverdienst. Die Errichtung der Zoll-Linie und das keineswegs sehr landesbrüderliche Verhalten der wälschen Fabrikanten droht diese Erwerbsquelle zu verstopfen. Die Messe dürfte vielleicht noch Gelegenheit bieten, durch das „Leipziger Tageblatt“ die betreffenden Händler darauf aufmerksam zu machen, daß sich in den betreffenden Distrikten Gelegenheit bietet, eine gut geschulte und billige Arbeitskraft der deutschen Industrie zu gewinnen. Die Kreis-Direktion zu Saarburg, der Richter und der Polizei-Kommissär des Kantons Pfalzburg werden, wie bisher schon, desfallsige Anfragen gern weiter vermitteln.“

— Eine Riesepflanze. Eine neue Wellingtonia gigantea, die größte von allen, ist bei Bisalia im südlichen Californien entdeckt worden. Ihr Stamm mißt 40 Fuß 4 Zoll im Durchmesser! Er übertrifft somit noch um sieben Fuß den Durchmesser der bisher bekannten größten Exemplare, die auf der Sierra Nevada an den Quellen des Stanislaus und San Antonio wachsen. Ein Abschnitt einer solchen Mammutpflanze ist jetzt in Cincinnati ausgestellt; er ist nur 14 Fuß hoch, hat aber 76 Fuß Umfang. Dieser Abschnitt stammt aus dem Walde bei Mariposa; sein Transport in einzelnen Sektionen bis zur Eisenbahnstation Stockton fand auf drei Riesenwagen statt, die von 34 Ochsen gezogen wurden.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

— (Montanistische.) Gestern versammelte sich in den Vokalitäten der hiesigen Berghauptmannschaft vollzählig der bei Gelegenheit des Achazbergfestes in Jozia gewählte Ausschuss für die Konstituierung eines krainischen berg- und hüttenmännischen Vereines. Es wurde die Schlussredaktion der Statuten dieses Vereines vollendet und die Einleitung zur Erwirkung der behördlichen Genehmigung getroffen.

— (Zum Allerseelentage.) Jeder Mensch stirbt auf andere Weise: Der Musikant pfeift auf dem letzten Loche. Der Jude kommt in Abraham's Schooß. Der Mäde legt sich zur Ruhe. Der Schnitter beißt in's Gras. Dem Zahnarzt thut kein Zahn mehr weh. Dem Weber schneiden die Parzen den Lebensfaden ab. Der Hölische sagt der Welt Valet. Der Schiffer zahlt sein Jahrgeld an Charon. Dem Nachwächter hat sein letztes Stündlein geschlagen. Der Wanderer geht zur Heimat ein. Der Schwäger wird ein stiller Mann. Der Bergmann fährt zum letzten mal an. Der Unglückliche haucht den letzten Seufzer aus. Dem Uhrmacher ist seine Uhr abgelaufen. Der Käufer setzt kein Wein mehr vor das andere. Der Trinker liegt in den letzten Zügen. Kleine Kindlein werden unter die Engel versetzt. Der Kutscher und der Postillon sind abgefahren. Der Todtengräber sinkt in die Grube. Der Kaufmann und der Gastwirth schließen ihre Rechnung ab. Der Schläfrige schließt die Augen. Dem Laternenanzünder hat der Tod das Licht ausgeblasen.

— (In der Domkirche) wurden gestern eine Messe von Hahn (A-moll), Graduale (Vokal-Motette) von P. Hofmann und Offertorium (Vokal-Quartett in Es) von Meyerbeer zur Aufführung gebracht.

— (Blutiger Erzeß.) Die Brüder Josef und Franz Sevel, Josef und Franz Skafca geriethen am 22. v. M. in dem Gasthause der Anna Jupančič in Weizelburg, Bezirk Pittai, in Streit, welcher damit endete, daß Josef Skafca durch einen Gewehrstoß den Franz Sevel am Kopfe, glücklichweise nur leicht, verwundet hat. Die strafgerichtliche Untersuchung ist im Zuge.

— (Politisches Leben in Görz.) Aus Görz wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Vor einigen Monaten hatten wir gar keine politische Zeitschrift, endlich kam das slovenische Blatt „Soca“; vor einigen Wochen erschien „L'Espresso“, und kaum war das Blatt geboren, entstand „Il Goriziano“. Wir fürchten fast, es sei des Guten zu viel geschehen doch wollen wir keine Unglückspropheten sein; rascheres und lebendigeres politisches Leben dürfte auch aus den drei Blättern kaum entstehen, wenn wir die nicht zu vermeidenden kleinen Reibereien der Blätter unter einander, welche sicher nicht ausbleiben werden, abrechnen wollen. Die politische Lage der Grafschaft spiegelt sich nur in einem Punkte, d. i. in der Nationalitätenfrage. Liberal — reaktionär, clerikal — freisinnig sind fremde Begriffe für uns; es gilt nur Italienisch oder Slovenisch. Jenes in den Städten und Industrieorten — dieses auf dem Lande und den Marktsiedeln des Gebirges; dabei ist natürlich von einem Durchdringen ins Volk keine Spur; was kümmert sich der italienische Colono, was der slovenische Bauer um Politik? Weniger noch als sonst irgendwo im Westen des Reiches; der Schulunterricht liegt daneben und zwar in einer Art, von welcher man „Oben“ kaum einen Begriff hat, und zu unserem Glück haben wir hier nicht die zelotisch-nationale Geizlichkeit, welche ihr Unwesen triebe, wie sie es leider treibt in unserem Nachbarlande Krain. Wir können auch von keiner ultramontanen Partei sprechen, und daß „Il Goriziano“ ultramontane Ideen vertritt, ist erstlich die Privatangelegenheit einzelner, dann aber vielleicht ein Versuch, eine solche Partei zu bilden; der Versuch aber dürfte ein mißlungener werden. „L'Espresso“ reformirt im italienischen Sinne und auch auf eigene Faust; weil man nach seinem Wunsche nicht augenblicklich die Namen der Gassen und Plätze rein und nur italienisch machte, taufte er den Travnik in

Piazza grande um; wir erwarten demnächst einen neuen Namen für Görz und Gradisca, denn totalerweise sind diese zwei Worte auch slovenischen Ursprungs. Die „Soca“ hat dafür in ihrer ersten Nummer ihr Bedauern ausgesprochen, daß so viele Fremde sich ansiedeln, was nach ihrer Meinung der Stadt und Umgebung Eintrag thun muß!

— (Aus dem Amtsblatte der „Paib. Ztg.“) Verzeichniß der am 30. Oktober verlosenen krainischen Grundentlastungs-Obligationen. — Bei der Triester Staatshalterei ist eine Forstwarstelle mit der Station Castellnuovo zu besetzen. Bewerbungen binnen vier Wochen. — In Stockendorf, Bezirk Tschernembl, ist die Lehrerstelle mit 200 fl. Entlohnung zu besetzen. Gesuche bis 20. November an den Bezirks-Schulrath in Tschernembl.

— (Theater.) Ein kleines, aber nicht undankbares Publikum folgte vorgestern der Aufführung von Scribe's geistvollem, an Witz und Feinheit noch unübertroffen dastehendem Lustspiele „Ein Glas Wasser“, und amüsierte sich in sichtlich bester Laune an demselben. Es ist ein wahres Musterstück im strengsten Sinne des Wortes, das in der That eine zahlreichere Theilnahme von Seite des Publikums verdient hätte, als sie ihm faktisch zu Theil geworden. — Wie die Darstellung derselben auch nicht durchwegs auf jener Höhe, wie wir sie gewünscht hätten, so können wir doch sagen, daß sie uns zum größten Theile befriedigte. Das wesentlichste Verdienst an diesem Abende gebührt unstreitig Frau Leo (Herzogin von Malborough), Frau L. c. s. (Abigail) und Herrn P. u. s. (Volingbrode), deren feines und zugleich animirtes Spiel wir lobend erwähnen müssen. Der trefflichen Darstellung von Seite der drei Genannten verdanken wir es auch, wenn wir manche kleine Störungen, die an diesem Abende in der Zuführung wiederholt zu Tage traten, und die bei etwas mehr Aufmerksamkeit sicher leicht vermieden hätten werden können, weniger lebhaft empfinden. Den Genannten zunächst wollen wir H. K. r. a. g. e. l. als „Königin Anna“ anerkennend hervorheben. Auch Herr T. r. e. u. r. i. n. g. e. r. war ein ganz guter „Nasham“.

Aus dem Vereinsleben.

(In der Monatsversammlung des Mineralvereines am 31. Oktober) widmete der Vorsitzende Berghauptmann Trinker einen Nachruf dem jüngst verstorbenen Vereinsmitgliede J. N. d. e. s. c. h., welcher durch viele Jahre an dem Mineralverein den wärmsten Theil genommen hatte.

Sodann besprach Herr Trinker die in den südöstlichen Niederungen der Alpen und ihrer Ausläufer stark verbreiteten, durch Süßwasserpetrefakte und Einlagerungen von lignitföhrer ausgezeichneten Konglomeratschichten der oberen Neogenformation und zeigte einige darin vorkommende Petrefakte aus dem Gesteine Planorbis von Bragolovec in Bosnien und von Tschernembl dem Ritter v. Fridau'schen Kohlenbergbau an der Lachina in Unterkrain, sammt der bei diesem Bergbau gewonnenen Kohle, welche durch Textur und Farbe sich von der tieferen (marinen) Schichten der krainischen Terziärformation angehörigen Sagorer und Mötnigiger Kohle auf den ersten Blick unterscheidet.

Weiters machte Berghauptmann Trinker auf ein neueres, bedeutend mächtig abgelagertes Vorkommen von Speckstein aus der Gegend von Gradaz aufmerksam, welches Mineral nach einer vorläufigen chemischen Untersuchung außer kieselhafter Thonerde auch eine bedeutende Menge kieselhafter Magnesia enthält, und so als Mittelglied zwischen Speckstein und Widschid sich darstellt. Das vorgewiesene Mineral näherte sich seinem mineralogischen Charakter nach jedoch mehr dem ersteren als dem letzteren, und es dürfte die technische Benutzbarkeit dieses Minerals als Schmiere für Zapfenlager, als seines Poliermittel u. dgl. kaum einem Zweifel unterliegen.

Schließlich wurde noch ein Stück oberer Brauneisensandes aus derselben Gegend vorgezeigt, welches als wahres Naturpiel einem menschlichen Fuß auffallend ähnlich sieht und dem Landesmuseum als Geschenk übergeben wurde.

Prof. v. P. e. r. g. e. r. berichtet über ein neues vom Aktienverein „Salubritas“ in Wien patentirtes Wasserreinigungsmittel „Anterol“, welches, dem Wasser zugelegt, innerhalb kurzer Zeit eine weiße Trübung erzeugt, die bald zu Flocken sich ballt und rasch zu Boden sinkt, so daß das Wasser ohne Filtration oder Seihen sich klärt. Das Mittel ist darum ein vorzügliches zu nennen, weil es nicht bloß die Härte des Wassers bedingenden Kalksalze, sondern auch die organischen humusartigen Substanzen mitfällt und mitbin selbst Sumpfwasser durch dasselbe trinkbar gemacht werden kann. Der Vortragende demonstirt die Wirksamkeit des Reinigungsmittels, wobei er auch auf den Umstand hinweist, daß durch das Anterol zugleich Kohlenäure aus den Bikarbonaten des Wassers in Freiheit gesetzt wird, welche die Härte des Wassers bedingt, somit das gereinigte Wasser überdies noch weicher schmeckt, als das ursprüngliche.

Weiters gibt Professor P. e. r. g. e. r. einen kurzen Ueberblick über die Fabrikation der Blühdölchen mittels des gelben Fosfors und erwähnt die Verände, die gemacht worden sind, um den rothen, ungünstigen Fosfor in die Fabrikation der Blühdölchen einzuführen. Als diesbezügliche Beispiele führt er die schwedischen Blühdölchen mit rothem Fosfor an und zeigt schließlich Proben neuer giftfreier Blühdölchen vor.

die in Wien von Herrn Lutz erzeugt werden und so feuerfester sind, daß selbst die Post ihre Beförderung übernommen hat.

Die Erzeugung dieser Blindwaare ist für den Arbeiter vollkommen gefahrlos und in den Fabrikslokalitäten, die sich mitten in der Stadt befinden, die Luft so rein, als wie in jedem Wohnzimmer. Auch die Billigkeit der Waare läßt nichts zu wünschen übrig, kostet doch das Tausend solcher Blindbühnen so Wien nur 12 Kr. im Detailhandel.

Zum Schluß macht der Vortragende auf das in neuerer Zeit als Luftreinigungsmittel (Ozonzeuger) verwendete Zichtennadel aufmerksamer. Dasselbe wird durch Desinfektion der Zichtennadeln mit Salzwasser gewonnen und mit Essigsäure gemischt in eigene „Verständigungsapparate“ oder „Ventilatoren“ eingebracht und so rasch der Luft mitgeteilt, die dadurch ozonisiert und parfümiert wird.

Prof. v. Perger zeigte die Zeichnung eines kleinen Verständigungsapparates vor, der brauchbar für jede Haushaltung ist.

Außers Deschmann legte ein Exemplar des vom Buchhändler Vamberg im Druck vervielfältigten Triglan-panoramas nach der Bernhart'schen Federzeichnung vor, deren sehr genaue Kopierung durch Herrn Techniker Eduard Kraschowitz besorgt wurde. Der sehr niedrig gestellte Preis von 50 Kr. für das Exemplar ermöglicht die Verbreitung dieser in ihrer Art einzigen Rundschau in allen Kreisen, wo ein Interesse für die großartige Alpennatur vorhanden ist. Den künftigen Triglanersteigern ist hiemit zugleich die Gelegenheit geboten, sämtliche Bergspitzen, die man vom Triglan sieht, zu fixieren, und die jetzige mangelhafte Zeichnung der Höhenpunkte im Bernhart'schen Panorama zu vervollständigen.

Weiters referierte Deschmann über mehrere erst jüngst bekannt gewordene sehr seltene zoologische und botanische Vorkommnisse in Krain. Er wies ein schönes ausgestopftes Exemplar des seltenen Baumfischläfers *Myoxus Dryas* Pall. vor. Das Thier wurde vom Apotheker J. Braune in Gottschee an das Museum eingeleitet. Es steht sehr nahe dem Billig, nur ist es bedeutend kleiner. Die Gottscheer Billigfänger nennen diesen Nager „Kefel“ auch „Billigkönig“, er soll viel bissiger sein als der Billig, und wird ebenfalls, obwohl als ein seltener Gast, in den Billigfallen gefangen. Dieses Thier wurde erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts vom russischen Naturforscher Pallas als eigene Art aufgestellt, man kannte es anfänglich nur aus Rußland, später wurden einzelne Exemplare in Ungarn und Oesterreich gefangen, Krain scheint seine westlichste Verbreitungsgrenze zu bilden.

Weiters hatte Herr Apotheker Braune mehrere Exemplare einer sehr schönen, in Krain bisher nicht bekannten Glockenblumenart, der *Adenophora suaveolens* Meyer eingeleitet. Der Standort dieser seltenen Pflanze ist an der Morobitzer Alpe im Gottscheergebiet nördlich Eben am Abstrich ins Lubrantal.

Schließlich legte Deschmann einige seltene Pflanzen des Kumberges in getrockneten Exemplaren vor. Hierher gehört *Dentaria triphylla* W. K., über Javosje in der Nähe des Bauernhofes Paulic in Gebirg vorkommend, bisher nur von Kroatien, von den Gottscheergebirgen bei Nesselthal, vom Gortanzberge und aus der Umgebung von Cilli bekannt; ferner den schönen Ranunculus *Thora* L., auf trockenen Bergwiesen bei Cimerno am östlichen Rande des Kumberges vorkommend; in der Nähe der Fichtalücke von Cimerno wächst auch *Aristolochia pallida* Willd. Der Vortragende besprach die merkwürdige dichogamische Befruchtung dieser Pflanze mittels einer winzig kleinen Fliegenart, wovon Exemplare in Spiritus vorgezeigt wurden. Es ist gewiß höchst interessant, daß die vom deutschen Botaniker Hildebrandt und auch in Krain häufigen *Aristolochia Clematitis* beobachtete und in den Pringsheim'schen Jahrbüchern der wissenschaftlichen Botanik, Band V., Seite 343–358 veröffentlichte Befruchtung auch bei der viel selteneren *Aristolochia pallida* Platzgreift.

Gingeleitet.

Unterleibsbrüchleide werden auf die in dieser Nummer enthaltene bezügliche Annonce von G. Sturzenegger aufmerksam gemacht.

Witterung.

Laibach, 2. November

Trüber Tag, Vorm. Winddrehung von SW. nach O., in den Bergen Schneefall. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.6°, Noon. 2 Uhr + 8.0° C. Barometer im fallen 732.70 Millimeter. Das vorgestrichene Tagesmittel der Wärme + 3.0°, das gestrige + 4.8°, beziehungsweise um 4.5° und 2.5° unter dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 1. November.

Elefant. Pipan Anton, Pipan Franz, Bezza, Dolnitscher, Agent, Weisner und Langin, Kaufm., Triest. Kroat, Graz. — Epig, Linz. — Dr. Gleich und Hafner, Kaufm., Wien. — Vanger, Inspektor, Ponovik. — Kofcher, I. I. Bezirksrichter. — Dobrin, Kaufm., und Milanz Julie, Graz. — Mithy, Handelsm., Kanischa. **Stadt Wien.** Rosenberger, Metzger und Luppini, Kaufleute, und Vellon, Architekt, Wien. — Baron, Kaufm., Kanischa. — Pogacnik, Besitzer, Obertratin. — Dr. Aginger, Hallstadt. — Zippe und Hailbach, Beamte, Triest. — Bitti v. Goflet, Grafm. — Zerandic, Hansbesitzer, Untertratin.

Balerischer Hof. Daubal, Vereiter, Wien. — Turnowsky, I. I. Oberarzt, Larois.

Verstorbene.

Den 31. Oktober. Der wohlgeborenen Frau Luzia Küttel Edle von Probovsky, Professorenwittve, ihr Kind Ignaz Alois, alt 5 Monate, in der Stadt Nr. 313, und Franz Groschel, Proviantwäcker, alt 46 Jahre, in der Stadt Nr. 186, beide an der Lungenubertulose. — Johann Dmirek, Tagelöhner, alt 48 Jahre, im Zivilspital an der Entartung der Unterleibsorgane. — Gertraud Euhadob, Witwe, alt 67 Jahre, und Margaretha Jereb, Inwohnerin, alt 72 Jahre, beide im Zivilspital an Marasmus.

Den 1. November. Dem Herrn Johann Haslinger, Maschinführer der Südbahn, sein Sohn Anton, alt 13 Jahre 2 Monate, an der Wienerstraße Nr. 86 an Gehirnblutung. — Andreas Senica, Rusikant, alt 46 Jahre, im Zivilspital an der Lungenubertulose. — Herrn Paul Herrmann, I. I. Major in Pension, alt 89 Jahre, in der Stadt Nr. 8 an der Lungenblutung. — Frau Juliana Jenko, I. I. Bezirksvorsteherin, alt 37 Jahre, in der Polanavorstadt Nr. 8 am Lebertreibe. — Maria Brezar, Inwohnerin, alt 52 Jahre, ist beim Kofcher na brod an der Wassersucht gestorben und von da nach Laibach zu St. Christoph überbracht worden.

Anmerkung. Im Monate Oktober 1871 sind 70 Personen gestorben, unter diesen waren 30 männlichen und 40 weiblichen Geschlechtes.

Gedenktafel

über die am 4. November 1871 stattfindenden Vizationen.

1. Feilb., Zuvan'sche Real., Watsch, BG. Pittai. —
2. Feilb., Jurmann'sche Real., Oberjenica, BG. Laibach. —
2. Feilb., Bergant'sche Real., Schischka, BG. Laibach. —
1. Feilb., Vajer'sche Real., Malavas, BG. Großschütz. —
3. Feilb., Kociancic'sche Real., Großpolland, BG. Kassenfurt. —
2. Feilb., Stupar'sche Real., Schöpfendorf, BG. Seisenberg. —
2. Feilb., Kom'sche Real., Langbüchel, BG. Tschernembl. —
3. Feilb., Jalar'sche Real., Kovacec, BG. Laas. —

Theater.

Heute: **Der Müller und sein Kind.** Volksdrama in 5 Aufzügen von Dr. Kaupach.

Danksagung.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die sich während des langwierigen Leidens seiner ihm unvergesslichen Mutter, der Frau

Johanna Galle

geb. Savinscheg,

so theilnahmenvoll bewiesen und an ihrem Leidenbegängnisse so zahlreich sich betheiligte haben, spricht hiemit seinen tiefgefühlten Dank aus

(516)

Carl Galle.



Danksagung.

Für die ehrende zahlreiche Theilnahme beim gestrigen Leidenbegängnisse meines verstorbenen Bruders

Johann Wernig

sage ich im Namen aller Angehörigen den Bestreuten, besonders aber den Mitgliedern der Laibacher freiwilligen Feuerwehr, den aufrichtigen Dank.

Laibach, 2. November 1871.

Thomas Wernig,
Seisenfieder und Hansbesitzer.

Ein Hausmeister,

der sich auch als Gärtner verwenden läßt und ledigen Standes ist, findet bei mir gegen gute Bedingungen sofortige Aufnahme.

(513–2)

Albert Samassa.

„Hotel Elefant“ Zimmer-Nr. 8

ist nur den 2. und 3. d. M. Vormittags sehr schöne Damenwäsche, Bettwäsche, feines Tischzeug

(518)

zu besichtigen. Auf Herren- und Damenwäsche werden Bestellungen bereitwilligst entgegengenommen.

Zahnarzt A. Paichel aus Graz

ordinirt aus der Zahnheilkunde und Zahntechnik noch den ganzen Monat November von 9 bis 12 und 2 bis 5 Uhr im Bettinovich'schen Hause, Sternallee Nr. 37, im 1. Stock. (496–8)

Ausverkauf

wegen Geschäftsübergabe bis 15. Nov. d. J.

in der

Schnitt- & Modewaaren-Handlung

des

Albert Trinker

am Hauptplatz in Laibach.

Gleichzeitig werden jene p. t. Kunden, welche an obige Firma noch Zahlungen zu leisten haben, freundlichst ersucht, ihre bezüglichen Rechnungen bis 15. November d. J. zu ebnen. (514–2)

Für Unterleibsbrüchleide.

Die Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Gerisan, Schweiz, hat in Folge ihrer vorzüglichen Wirksamkeit bei Unterleibsbrüchen, Muttervorfällen und Hämorrhoiden vielfachsten Dank geerntet. Zahlreiche Atteste bezeugen eine vollständige Heilung selbst bei veralteten Fällen. Auf frankierte Anfragen wird Gebrauchsanweisung gratis versendet. — Zu beziehen in Löffeln zu 3 fl. 20 Kr. 6. W. sowohl durch den Erfinder selbst, als durch Herrn Josef Weiss zur Mohrenapotheke, Tuchlauben Nr. 27 in Wien. (177–11)

Wiener Börse vom 31. October.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Gold	Ware
Spec. Rente, 6 fl. 100.	58.10	54.20	Cent. Hypoth.-Bank	95.— 95.50
pro. dte. 6 fl. 100.	68.20	68.30	Prioritäts-Oblig.	
Loose von 1854.	92.—	92.25	do. 6 fl. 100.	231.—
Loose von 1869, ganzl.	100.20	1.00	do. 100 fl. 5 fl. 100.	110.25 110.50
Loose von 1869, Bruchl.	114.50	115.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Bruchl. d. 1869.	100.70	100.90	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Grundentl.-Gbl.			do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Steuermark zu 500 fl.	60.50	92.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Känten, Krain			do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
n. Käntenland 5	85.75	86.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Angarn „ „ 6	80.25	80.50	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Kroat. n. Slav. „ 5	—	—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Siebenbürg. „ 5	74.50	75.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Aktion.			do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Nationalbank „	783.—	790.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Union-Bank „	26.50	26.50	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Kreditbank „	297.70	297.70	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
R. d. Comptoir-Ges.	970.—	975.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Kreditbank, Bank	278.40	278.6	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Cent. Kreditbank „	268.—	270.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Cent. Hypoth.-Bank	—	—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Steier. Comptoir „	240.—	—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Franko. Austria „	120.80	121.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Karl. Ferd. Bank „	2115	2117	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Erbschaft-Gesellsch.	196.—	196.20	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Carl. Ferd. Bank „	144.—	144.20	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Karl. Ferd. Bank „	261.—	261.50	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Erbschaft-Gesellsch.	172.50	173.50	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Staatsbank „	400.—	401.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Carl. Ferd. Bank „	211.—	211.20	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Carl. Ferd. Bank „	174.—	175.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Carl. Ferd. Bank „	181.25	181.75	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Plantenbrücke			do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Carl. Ferd. Bank „	88.80	89.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Carl. Ferd. Bank „	87.50	88.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Carl. Ferd. Bank „	105.25	105.50	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25
Carl. Ferd. Bank „	86.50	87.—	do. 100 fl. 5 fl. 100.	105.25

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. November.

Spec. Rente 5 fl. 15. — Spec. Rente 5 fl. 15. — 1869er Staatsanlehen 101. — Bankaktien 791. — Kreditaktien 300.80. — London 117.10. — Silber 116.75. — R. f. Münz-Dufaten 5.60. — Napoleons'or 9.34.